GENDER OPEN REPOSITORIUM

"Ein köstlicher Schatz" : Das Gedenken der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit an ihre Gründungsphase

Wilmers, Annika

2006

https://doi.org/10.25595/1570

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wilmers, Annika: *"Ein köstlicher Schatz" : Das Gedenken der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit an ihre Gründungsphase*, in: Ariadne : Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte (2006) Nr: 50, 24-31. DOI: https://doi.org/10.25595/1570.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF).

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

ARIADNE HEFT 50

INHALT

Impressum 2

Editorial 3

Inhalt 5

DOKUMENTATION **Helene Lange: Zum fünfzigjährigen Bestehen des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins und Helene Bonfort: Fünf Jahrzehnte Allgemeiner Deutscher Frauenverein** 6

Wer erinnert sich wo an was? Funktionen von personenbezogenen Gedenktagen in verschiedenen Öffentlichkeiten
Susanne Kinnebrock 8

Denkmäler für Frauen von Frauen
Solitäre in der Erinnerungslandschaft des Wilhelminischen Kaiserreichs
Sybille Oßwald-Bargende 16

»Ein köstlicher Schatz«. Das Gedenken der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit an ihre Gründungsphase
Annika Wilmers 24

»Die Begründerin der Frauenbewegung in Österreich«
Marianne Hainisch als identitätsstiftende Figur in frauenbewegten Zusammenhängen nach 1945 in Österreich
Heidi Niederkofler 32

»Slovenka«. Erste Slowenische Frauenzeitschrift
Natascha Vittorelli 38

Was hat die Ariadne mit Hedwig Dohm zu tun?
Kerstin Wolff 44

Von der (un)sichtbaren Frau
Zur Präsenz der Frau auf politischen Festen im faschistischen Italien
Christoph Kühberger 46

»Journey Towards Freedom«. Das Goldene Jubiläum der Internationalen Alliance of Women – 1955
Susanne Hertrampf 52

»Bekenntnis der deutschen Frauen zur Demokratie«
Der Interzonale Frauenkongress anlässlich der Jahrhundertfeier der Ersten Deutschen Nationalversammlung in der Paulskirche zu Frankfurt am Main vom 22. bis 24. Mai 1948
Elke Schüller 60

Alle Jahre wieder...
Der Internationale Frauentag – ein Feiertag für die Frauenbewegung?
Kerstin Wolff 66

DOKUMENTATION **Auguste Schmidt: Frauenfeste** 72

Rezensionen 73

Freundinnen des Archivs der deutschen Frauenbewegung 80

Stiftung – Archiv der deutschen Frauenbewegung 81

»Ein köstlicher Schatz«

Das Gedenken der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit an ihre Gründungsphase

Annika Wilmers

geb. 1977, Dr. des Historikerin, vor kurzem Abschluss der Dissertation »Pazifismus in der internationalen Frauenbewegung (1914-1920). Handlungsspielräume, politische Konzeptionen und gesellschaftliche Auseinandersetzungen« an der Universität Tübingen. Publ. u.a.: Zwischen den Fronten. Friedensdiskurse in der internationalen Frauenbewegung 1914-1919, in: Frieden – Gewalt – Geschlecht. Friedens- und Konfliktforschung als Geschlechterforschung, hg. v. Jennifer A. Davy / Karen Hagemann / Ute Kätzel, Essen 2005, S. 123-143.

Als einen »*köstlichen Schatz*«[1] hütete die deutsche Pazifistin Lida Gustava Heymann die Erinnerung an ihre Teilnahme am Zweiten Internationalen Frauenfriedenskongress in Zürich 1919 noch mehr als 20 Jahre nach diesem Ereignis. Bedeutungsvoll blieb der Kongress für sie deshalb, weil hier Frauen aus 16 Ländern während des turbulenten ersten Nachkriegsjahres eine solidarische Gemeinschaft gebildet, mit »*Klarheit und Schärfe*«[2] die politische Situation nach Kriegsende analysiert und zahlreiche eigene pazifistische und feministische Forderungen erarbeitet hatten.

Der Züricher Kongress von 1919 markierte das Ende der Gründungsphase der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit (Women's International League for Peace and Freedom/WILPF), deren Vereinsgeschichte 1915 ihren Ausgang nahm. In diesem ersten Kriegsjahr hatten sich über 1.300 Frauen aus 12 Krieg führenden und politisch neutralen Ländern in Den Haag versammelt, um gegen den Krieg zu protestieren und Frieden und Gleichberechtigung zu fordern. Damit setzten sich die Teilnehmerinnen von den Positionen der beiden älteren internationalen bürgerlichen Frauenvereine ab, dem Internationalen Frauenweltbund (International Council of Women/ICW) und dem Weltbund für Frauenstimmrecht (International Woman Suffrage Allianc/IWSA), deren Vorstände im Krieg neutral blieben und deren Mitglieder in der Regel den jeweiligen Kriegskurs ihrer Heimatländer unterstützten. In Den Haag riefen die Kongressteilnehmerinnen dagegen eine neue pazifistisch-feministische Organisation ins Leben, die ihren Sitz zunächst in Amsterdam und nach dem Krieg in Genf hatte. Kriegsbedingt konnte sich ein Treffen, wie es in Den Haag zustande gekommen war, erst nach Kriegsende wiederholen. Während des Züricher Nachkriegskongresses im Mai 1919 forderten die Pazifistinnen unter anderem eine Revision des Versailler Friedensvertrags und die Aufhebung der Hungerblockade.[3]

Im Zentrum der folgenden Überlegungen steht die Frage, welche Bedeutung das Gedenken an die Gründungsphase später – in der Zwischenkriegszeit und darüber hinaus – für den Verein und seine Mitglieder besaß. Wie und aus welchem Anlass wurde an die Gründungszeit erinnert? Welche Funktionen erfüllte dieses Gedenken? Wie zu zeigen sein wird, konstruierte sich Erinnerung in einem ständigen Prozess. Aktuelle Anlässe riefen die Erinnerung hervor; gegenwärtige Ereignisse und Entwicklungen formten sie stets mit.[4] Dabei wird die These zugrunde gelegt, dass die Erinnerung an die Gründungsphase das Selbstbild der Internationalen Frauenliga in der vielfach schwierigen Zwischenkriegszeit und anschließenden erneuten Kriegszeit maßgeblich prägte und den weiteren Kurs der Liga beeinflusste.[5]

Mitglieder des Züricher Kongresses 1919; v.l.n.r.: Dr. Anita Augspurg, Mrs. Despard, Lida Gustava Heymann, Rosa Genoni, Leopoldine Kulka, Dr. Alice Hamilton

Mythos Kongress und Geschichtsbewusstsein

Von Anfang an stellten die Pazifistinnen in zahlreichen Rückblicken die Kongresse in Den Haag 1915 und Zürich 1919 nicht nur ausgesprochen positiv dar, sondern auch als Ereignisse mit historischer Tragweite. Noch zur Kriegszeit wurde der Haager Kongress zu einer »*Ruhmestat*« stilisiert, die »*in der Geschichte unvergessen bleiben*« werde.[6] Ein solches Urteil verwundert wenig bei einem Kongress, von dem es schon im Vorfeld geheißen hatte, er sei dazu berufen, eine »*weltgeschichtliche Manifestation*« zu bilden.[7]

Und durch den Kongressverlauf, eine »*epochmaking week*«[8], sahen sich die Pazifistinnen in ihrer Einschätzung bestätigt. Bereits im Frühsommer 1915 war der Haager Kongress in den Schriften der Frauen zu einem »*Denkmal*«[9] geworden. Nicht erst im Urteil nachfolgender Generationen, sondern parallel zur eigentlichen Friedensinitiative entstand ihr eigener Mythos. Dabei spielte der tatsächliche politische Ertrag der Initiative keine Rolle. So glaubte Lida Gustava Heymann nach dem Krieg, der Haager Kongress sei ohne greifbare Wirkung gewesen, was aber nicht verhindere, dass er »*in der Geschichte als eine Tat der Frauen, eine Tat schöner Menschlichkeit*« bestehen bleibe.[10] In eine solche Selbstdarstellung fügte sich auch der in den Augen der Pazifistinnen ebenso erfolgreiche und außergewöhnliche Züricher Kongress problemlos ein.[11]

Ein derartig positives Selbstbild konnte vor allem deshalb entstehen, weil die Pazifistinnen ihre Ideale, wenn auch nicht in der Weltpolitik, so doch in ihrem eigenen internationalen Austausch verwirklicht sahen.[12] Und gerade dieses persönliche Erlebnis – der vielfach beschworene ›Geist‹ der Kongresse – bot sich dafür an, später fortgeschrieben zu werden.[13] So hatte Emily Greene Balch, die internationale Sekretärin des Vereins während der ersten Nachkriegsjahre, gleich im Anschluss an den Haager Kongress notiert: »*What stands out most strongly among all my impressions of those thrilling and strained days at The Hague is the sense of the wonder of the beautiful spirit of the brave, self-controlled women who dared ridicule and every sort of difficulty to express a passionate human sympathy not inconsistent with patriotism, but transcending it.*«[14] Letztere Formulierung übernahm Jane Addams, die langjährige Präsidentin der Liga, sieben Jahre später in ihrem Bericht über den Haager Kongress und brachte sie nun mit dem Auftreten der belgischen Delegation in Den Haag in Zusammenhang: »*A moment of great interest was the entrance of the two Belgian delegates, who shook hands with the German delegation before they took their places beside them on the platform, dedicated to a passionate human sympathy, not inconsistent with patriotism, but transcending it.*«[15] Ereignis und Erinnerung waren indes keineswegs deckungsgleich. Gerade die Kommunikation mit den belgischen Teilnehmerinnen war in Den Haag sehr konfliktgeladen.[16] Konträre Positionen wurden jedoch in der selektiven Erinnerung ausgeblendet.

Das stark ausgeprägte Bewusstsein der Pazifistinnen, durch ihr Verhalten aktiv Geschichte zu schreiben, ist nicht zuletzt auch als eine Reaktion auf die massive Kritik zu verstehen, der die Pazifistinnen für ihre vom nationalen Konsens abweichende Position in ihren jeweiligen Gesellschaften ausgesetzt waren. Je ablehnender die Umwelt – die Mehrheit der Frauenbewegungen ebenso wie die übrige Öffentlichkeit – auf die Friedensbemühungen reagierte, desto mehr Trost konnte eine solche Haltung bieten. Zudem empfanden die Frauen es als unbedingt notwendig, späteren Generationen ihr pazifistisches Engagement ebenso wie ihre erschwerten Arbeitsbedingungen zu vermitteln. Die Anklage, nichts gegen den Krieg unternommen zu haben, sollte sie nicht treffen. Zur Selbstverteidigung der Pazifistinnen gehörte es außerdem, wenigstens von der Nachwelt ›Gerechtigkeit‹ erfahren zu wollen; und wenn dies zu Lebzeiten nicht gelang, achteten Pazifistinnen wie Lida Gustava Heymann doch darauf, dass die Zurückweisung, die sie aufgrund ihrer Friedensarbeit erfahren hatten, zumindest nicht in Vergessenheit geriet.[17]

»Die international pazifistisch gerichteten Frauen schreckte das nicht [ihre Minderheitenposition in der Frauenbewegung während der Kriegszeit, Anm. A.W.], ihr Wille war stark, ihre Überzeugung fest, sie schwankten nicht, sondern sie gingen gerade auf ihr Ziel los.«
WILPF, Deutscher Zweig, 1920

Erinnerung als Instrument der Abgrenzung

Während der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit war die Frauenliga innerhalb der internationalen Frauenbewegung alleine für Völkerverständigung tätig gewesen. Vor allem ab Mitte der 1920er-Jahre näherten sich im Zuge einer leichten allgemeinen Entspannung der zwischenstaatlichen Beziehungen allmählich aber auch diejenigen Frauenvereine, die den Krieg unterstützt hatten, wieder der Friedensfrage an. Parallel hierzu verbesserten sich die durch den Krieg schwer geschädigten Beziehungen der Ländersektionen ehemals befeindeter Staaten des ICW und der IWSA. Diese neue Situation führte bei den Pazifistinnen zu Diskussionen über das eigene Profil und warf die Frage auf, ob die Liga mit dem ICW und der IWSA zumindest partiell kooperieren oder in kritischer Distanz verbleiben sollte. Letztere Position wurde vor allem von Frauen aus Mitgliedsländern vertreten, in denen die Auseinandersetzung über Nationalismus und Internationalismus innerhalb der Frauenbewegung während der Kriegszeit besonders heftig getobt hatte – so in Deutschland und Frankreich.[18] Die Erinnerung an die Kriegsjahre dienten diesen Pazifistinnen zur Abgrenzung von der übrigen Frauenbewegung, die sie als um so wichtiger empfanden, je mehr ihre Vorreiterrolle im Bereich der Völkerverständigung an Konturen verlor.

Das Plenum des Kongresses in Den Haag 1915

Als es zum Beispiel 1926 während des Pariser Kongresses der IWSA zu einer öffentlichen deutsch-französischen Aussöhnung kam[19], wurde dieses Versöhnungszeichen von deutschen und französischen Pazifistinnen der Frauenliga nicht als eine besondere Geste anerkannt. Schließlich hatte es in ihrem Kreis mit dem gemeinsamen Auftreten von Lida Gustava Heymann und der Französin Jeanne Mélin schon 1919 in Zürich eine symbolträchtige deutsch-französische Solidaritätsbekundigung gegeben: »*[W]as längst durch praktische Tätigkeit überholt ist, erscheint ihnen [den Mitgliedern der IWSA, A.W.] als Anzeichen einer neuen Zeitepoche, so der Kuß von Madame Malaterre und Frau Dr. Bäumer. Es war in Zürich 1919, wo Jeanne Mélin und Lida Gustava Heymann unter jubelnder Zustimmung der Delegierten aus 20 Ländern feierlich das Versprechen abgaben [...], für deutsch-französische Verständigung zu arbeiten. [E]ndlich reift Verständnis für die Notwendigkeit deutsch-französischer Verständigung auch in jenen anderen Kreisen, das ist freudig zu begrüßen; nur sollen diese Kreise nicht vergessen, daß sie ein Jahrzehnt zu spät kommen und daß die, welche sie vor 12 Jahren als Vaterlandsverräter brandmarkten, ihnen den Weg wiesen und bahnten, den sie heute unter rauschendem Beifall der Masse bequem und ohne jede Gefahr für ihre Person und ihre Arbeit wandern können.*«[20]

links:
Die deutsche Delegation auf dem Kongress 1919 in Zürich

rechts:
Vertreterinnen aus Amerika, Österreich, Dänemark, England, Italien, Norwegen und Schweden auf dem Kongress 1919 in Zürich

Für die radikalen deutschen und französischen Pazifistinnen wurde das »*Versagen*«[21] der IWSA und des ICW während der Kriegszeit zum Maßstab für die 1920er-Jahre. Die Enttäuschung von damals war nicht mehr gutzumachen und wurde seitens dieser Pazifistinnen mit dem Vorbehalt erwidert, das Verhalten der Frauenorganisationen zur Kriegszeit »*nie vergessen*«[22] zu können. Ihr Leitspruch für die Frauenliga blieb auch beinahe 15 Jahre nach dem Haager Kongress: »*Bleibe was du 1915 warst, eine internationale Avantgarde der Frauen für den Frieden.*«[23] Innerhalb der Frauenliga war dieser Kurs allerdings umstritten und konnte sich auch nicht vollständig durchsetzen.

Erinnerung und Gemeinschaftsbewusstsein

Die Konflikte über Kooperation oder Abgrenzung zu den anderen internationalen bürgerlichen Frauenorganisationen waren symptomatisch für die schwierige Situation der Frauenliga in der Zwischenkriegszeit. Vor allem seit Mitte der 1920er-Jahre entbrannten unter den Mitgliedern vermehrt heftige Auseinandersetzungen über die Ziele des Vereins und seine politische Positionierung, ebenso wie über organisatorische Fragen und den eigenen Führungsstil. Schließlich stand sogar die Auflösung der Frauenliga zur Diskussion.[24] Meinungsverschiedenheiten bestanden vor allem zwischen den zunehmend nach links tendierenden deutschen und französischen Sektionen einerseits und den politisch gemäßigter ausgerichteten englischen, amerikanischen, niederländischen und skandinavischen Sektionen andererseits.[25] Unstimmigkeiten waren bereits 1919 in Zürich während der Diskussionen über den Völkerbund aufgetaucht. In den ersten Nachkriegsjahren blieben diese Konflikte aber noch marginal und wurden von der gemeinsamen, konsensfähigen Arbeit zur Revision des Versailler Vertrags, dem Einsatz für Völkerversöhnung und von praktischen Tätigkeiten wie der Hungerhilfe überdeckt.[26] Die Situation änderte sich indes mit der weiteren politischen Entwicklung der 1920er- und 30er-Jahre. Faschismus und Nationalsozialismus, öffentliche Gewalteskalationen, massive Wirtschaftsprobleme und die Angst vor einem neuen Krieg stellten die Liga vor neue Herausforderungen. So paradox dies zunächst erscheinen mag, in Anbetracht der aktuellen Situation werteten viele Pazifistinnen im Rückblick die Kriegszeit als die für ihre Liga einfachere Arbeitsphase. Die Vorsitzende der französischen Sektion, Gabrielle Duchêne, verwies bereits 1924 darauf, dass die Einheit der Liga leichter herzustellen gewesen sei, als es ausschließlich gegolten hatte, sich für die Beendigung des Krieges einzusetzen.[27] Welche Rolle spielte nun die Erinnerung an die Gründungszeit der Liga in dieser konfliktreichen Phase?

In den vereinsinternen Diskussionen war die Gründungsphase stets präsent, wobei sich zwei verschiedene Tendenzen ausmachen lassen. Auf der einen Seite wurden die erfolgreichen Haager und Züricher Kongresse zum Maßstab für alle späteren Aktivitäten. Jedes internationale Zusammentreffen war dem Vergleich mit seinen Vorgängern ausgesetzt – und konnte diesem in den Augen vieler Mitglie-

der nicht Stand halten. Mit dem »*Geist von 1915 und 1919*«[28] als Referenzpunkt waren die Ansprüche für die weitere Arbeit hoch gesteckt und Enttäuschungen blieben nicht aus. »*The old fine spirit of our league has gone,*«[29] schrieb Lida Gustava Heymann 1928 etwa an Addams, nachdem sie einige Monate zuvor ihr gegenüber schon bemängelt hatte: »*I am sorry to say the W.I.L. is no longer what it has been in 1915.*«[30]

Die ersten beiden Kongresse waren für die Pazifistinnen gerade deshalb so erfolgreich gewesen, weil sie mit ihrem Versöhnungswillen in einer außergewöhnlichen Situation und unter erschwerten Bedingungen etwas Besonderes geschaffen hatten. Dieses einmalige Erlebnis, das zu einem großen Teil auch durch die Spontaneität der Teilnehmerinnen hervorgerufen worden war, nun zur Richtschnur zu erheben, erwies sich als fatal. Die Wirkung der ersten beiden Kongresse konnte nicht dauerhaft aufrechterhalten werden. Bei Lida Gustava Heymann hatte bereits der dritte Kongress der Liga von 1921 nicht mehr mit seinen beiden Vorgängern mithalten können: »*Wer die Tatsachen offen und ehrlich wertet, muß zugeben, daß [...] der Verlauf des Wiener Kongresses an äußerer und innerer Kraft, an großen, erhebenden Momenten weit hinter denen vom Haag und Zürich zurückstand.*«[31] Selbst bei einer politisch so radikalen Organisation wie der Frauenliga mit ihren hochmotivierten Mitarbeiterinnen musste mit den Jahren etwas ›Alltag‹ einkehren.

In der britischen Sektion, die die Auseinandersetzungen mit den Französinnen und Deutschen leid war, wurde die Idee unterstützt, die Frauenliga entweder aufzulösen oder eine neue Art der Zusammenarbeit zu finden, bei der jede Sektion selbständig arbeiten könnte. Vor allem sollte sich die Liga von ihrer Vergangenheit frei machen: »*[I]f the W.I.L. lives on the memory of the Hague Congress of 1915 then it is already dead.*«[32] Eine erfolgreiche Anfangsphase allein rechtfertigte laut der britischen Sektion die weitere Existenz der Liga nicht: »*The worst course is to hang on and hang together because we have a romantic past – because we had a successful Congress in 1915 an[d] 1919. We haven't had a successful one since then and that is in itself a sufficient reason for making a change.*«[33]

Aber keiner der Vorschläge, die Liga zu spalten oder aufzulösen, konnte sich durchsetzen.[34] Damit kam die zweite und schließlich stärkere Tendenz, die die Erinnerung an die Gründungsphase bewirkte, zum Tragen. Zweifelsohne »*schweißten*«[35] die Erlebnisse von 1915 und 1919 die Pazifistinnen auch später zusammen. Der ›Geist der Gründungsphase‹, im Gedächtnis der Teilnehmerinnen als »*Ewigkeitsbesitz*«[36] fest verankert, wurde nicht zur Floskel, sondern besaß auch Jahre und Jahrzehnte danach noch an Faszinationskraft, auch wenn er vor allem in der Erinnerung fortlebte und sich nicht oder nur eingeschränkt wieder herstellen ließ. Die unter solchen schwierigen Umständen zustande gekommene erfolgreiche Anfangsphase galt überdies als Ansporn, auch in der späteren Zeit nicht zu kapitulieren. Somit bekräftigte das Gedenken an die Gründungsphase letztlich und trotz aller Bedenken das Zusammengehörigkeitsgefühl der Pazifistinnen.

Besonders wirkungsmächtig konnte auch die Verknüpfung von Erinnerung und Personenbezug sein, wie das Beispiel von Jane Addams zeigt. Addams' Ausstrahlung galt als Inbegriff des »*Geistes der Liga*«: »*Solange die geistige und seelische Kraft dieser Frau, sowie ihr Verstehen, ihre einfache Güte die internationale Frauenliga leitet, solange wird jener Geist lebendig bleiben, [...] der im Jahre 1915 bei der Gründung der Liga alle beherrschte*«[37], kommentierte etwa »Die Frau im Staat« die Konflikte in der Liga während ihres Dubliner Kongresses 1926. Mochten einzelne Sektionen untereinander noch so zerstritten sein, Addams' hohes Ansehen und ihre Führungsqualitäten wurden nie in Frage gestellt. Die Friedensnobelpreisträgerin von 1932 blieb aufgrund ihrer Bedeutung während der Anfangszeit auch dann die ›Nummer eins‹ in der Liga, als sie von ihrem Vorsitz schon längst zurückgetreten war.[38]

»I am not much for regarding the ›historians of the future‹, but certainly if they ever mentioned the first meetings it would surely be mortifying to have them add that the organization had been unable to continue through its second decade.«
Jane Addams, 1932

Erinnerung und persönliche Lebensumstände

Die Konflikte innerhalb der Liga und die politisch schwierigen Verhältnisse in den 1920er-Jahren verbanden sich mit dem Umstand, dass die Frauenliga alterte – ein Problem, mit dem die gesamte bürgerliche Frauenbewegung konfrontiert war. Die nachfolgende Generation ließ sich nicht so einbinden wie erhofft und es fehlte an Nachwuchs für die Vereinsarbeit.[39] Viele der Wortführerinnen der Den Haager und Züricher Kongresse hatten Ende der 1920er-Jahre längst ihr 60. oder auch 70. Lebensjahr überschritten. Vor diesem Hintergrund präsentieren sich die späteren Zeugnisse über die Gründungsphase auch als Ausdruck einer Generation von Pazifistinnen, die

Das Plenum des Kongresses 1919 in Zürich

»The life of the League was her Life. During her last years her greatest joys, her deepest sorrows and her most poignant anxieties came to her from the League.« Gabrielle Duchêne, 1934

Aletta Jacobs – Niederlande, 1915

Jane Addams – U.S.A, Präsidentin des Kongresses von 1915

gemeinsam gekämpft hatten und für die sich beide Kongresse mit einem besonderen Elan und Enthusiasmus für die eigenen Ziele verbanden.[40] Und an dieser Erfahrung hielten die Pazifistinnen fest. Die Begegnungen von 1915 und 1919 waren im Leben vieler dieser Frauen zu einem Höhepunkt geworden.

Besonders deutlich wird dies in Glückwunschschreiben und Nachrufen, die die Pazifistinnen gegenseitig für sich verfassten und in denen die beiden Gründungskongresse durchweg einen zentralen Stellenwert erhielten. Dabei wurde auch immer wieder ein exklusives Gemeinschaftsgefühl beschworen, das die Mitglieder untrennbar verband und gleichzeitig von der übrigen Gesellschaft absetzte. Als die Niederländerin Aletta Jacobs beispielsweise 1929 ihren 75. Geburtstag feierte und dann wenig später verstarb, erinnerte »Die neue Generation« an Jacobs' Engagement für den Haager Kongress: »*Als der Krieg 1914 ausbrach, gehörte sie zu den wenigen, die das Ideal der internationalen Verbundenheit der Menschen im allgemeinen und der Frauen insbesondere nicht von sich warf wie ein altes Gewand, sondern die an der Einberufung und Leitung jenes historischen internationalen Friedenskongresses der Frauen im Haag (April 1915) führend beteiligt war.*«[41] Ganz ähnlich lesen sich in der »Frau im Staat« die Würdigungen anlässlich Auguste Kirchhoffs und Helene Stöckers 60. Geburtstagen.[42] Die gleich nach dem Krieg aufkommende Formel, »*zu den wenigen dazu zugehören*« und damit die »*Feuerprobe*«[43] bestanden zu haben, wurde zum zentralen Erkennungsmerkmal dieser Gruppe von Pazifistinnen.[44]

Um später in dieser Gruppe aufgenommen zu werden, war nicht immer entscheidend, ob die entsprechende Person 1915 selbst nach Den Haag gefahren war. In manchen Fällen konnte eine fehlende Teilnahme am Haager Kongress auch durch eine Gesinnungsgemeinschaft ersetzt werden. So schrieb Lida Gustava Heymann 1927 zu Käthe Kollwitz' 60. Geburtstag: »*Und wir danken ihr an diesem Tage nochmals warmen Herzens, daß sie eine der unseren ist. Der unseren? Das heißt, daß sie beseelt ist von jenem Geiste, der im Jahre 1915, während des Weltkrieges, zur Gründung der I.Fr.Fr.Fr. führte.*«[45] Die Künstlerin hatte einen Gruß nach Den Haag geschickt, am Kongress aber nicht teilgenommen. Umgekehrt waren nicht alle Mitglieder der Liga automatisch in den Kreis der Pionierinnen integriert. Bezeichnenderweise bemängelte Lida Gustava Heymann später in ihren Memoiren an den meisten der nach 1919 aufgenommenen Ländersektionen, diese seien weder vom »*ursprünglichen Geist der Frauenliga beseelt*« gewesen noch hätten sie die Vergangenheit der Liga gekannt.[46] Ein solcher Vorwurf lässt erahnen, dass der mangelnde Nachwuchs nicht nur als Desinteresse oder Versäumnis der nachfolgenden Generation interpretiert werden darf, sondern auch durch die ausgesprochene Exklusivität der Liga verursacht wurde – trotz aller gegenteiligen Bemühungen wie den zahlreichen von der Liga organisierten Sommerschulen für junge Leute.

Nach 1933 verschlechterte sich zunächst in Deutschland, später auch in vielen weiteren europäischen Ländern, die persönliche Situation etlicher Mitglieder der Frauenliga drastisch. Diejenigen Frauen, die emigrierten, mussten sich im Ausland – häufig bereits in hohem Alter – eine neue Existenz aufbauen. Aber auch die Pazifistinnen, die in ihrem Heimatland blieben, gerieten zunehmend in die Isolation. Nachrufe und Gratulationen sind für diese Zeit rar, weil es viele der entsprechenden Foren der Liga nicht mehr gab. Umso ergreifender erscheint ein Nachruf, den Gabrielle Duchêne 1934 auf Frida Perlen in »Pax International« veröffentlichte und den sie mit einem Hinweis auf den Haager Kongress einleitete: »*Frida Perlen, one of the organizers of the Hague Congress [...] has left us.*«[47] Perlen war jüdischer Abstammung und hatte nach Hitlers Machtübernahme Deutschland zunächst verlassen, kehrte später aber zurück und beging am 21. Dezember 1933 Selbstmord. Im Frühjahr 1935 verstarb auch Jane Addams, die, wie oben geschildert, in der Erinnerung bis zuletzt untrennbar mit Den Haag und Zürich verbunden blieb. »*Ich werde sie immer in Zürich sehen, im Mai 1919, während dieses Kongresses voller Enthusiasmus und Angst als wir gerade erst aus dem Alptraum aufgewacht waren.*«[48], schrieb so auch die Französin Andrée Jouve zu Addams' Tod.

Was für eine große Bedeutung die Kongresserlebnisse im Leben der Pazifistinnen spielten, belegen überdies die Memoiren der Teilnehmerinnen. Als Beispiel dienen im Folgenden die Schriften von Lida Gustava Heymann und Jeanne Mélin, den Protagonistinnen der deutsch-französischen Verständigung während des Züricher Kongresses. Heymanns Erinnerungen wurden 1941 im Schweizer Exil unter dem Eindruck des Nationalsozialismus und den persönlich erschwerten Lebensbedingungen fertig gestellt.[49] Wie sehr Heymann die Gründungszeit der Liga auch aus ihrer aktuellen Perspektive heraus beurteilte, zeigt etwa folgender Kommentar, dessen erster Teil dem Band »Völkerversöhnende Frauenarbeit« von 1920 entnommen und dann von Heymann ergänzt worden ist: »*So verlief der Haager Frauenfriedenskongreß ohne positive Wirkung, was nicht ausschließt, daß er in der Geschichte als eine Tat der Frauen [...] bestehen bleibt und den Beweis erbringt, daß es höchste Zeit ist, daß die Völker sich wieder gewöhnen, der Stimme der Frauen im öffentlichen Leben rechtzeitig Gehör zu geben [...]. Wie viel Unheil, Brutalität, Vernichtung von Kulturschätzen, Verrohung der Menschheit wären der Welt erspart geblieben, hätte man 1915 den Rat der Frauen befolgt.*«[50]

Auf die Gründungszeit der Liga kommt Heymann immer wieder zu sprechen. »*Tage hoher Weihe, die für jeden, der ihren vollen Sinn erfaßte, unvergeßlich blieben. Tage von so tiefer Schönheit, wie nur wenige Menschen sie zu erleben das Glück haben*«[51], führte sie beispielsweise den Züricher Kongress im 6. Kapitel ein, bevor er dann im 8. Kapitel umfassend gewürdigt wird. Dabei spitzte sie den exklusiven Charakter der Liga in der Erinnerung noch einmal zu. »*Nur wer diese Tage persönlich miterlebte, kann deren Bedeutung ganz ermessen*«,[52] sprach sie allen Nichtbeteiligten sogar die Fähigkeit ab, die Relevanz der Kongresse vollständig erfassen zu können. Die Erfahrung der gesellschaftlichen Ablehnung, die im Exil für Heymann einen Höhepunkt erreichte, dürfte bei ihr die Tendenz intensiviert haben, die pazifistische Frauengemeinschaft von 1915 und 1919 noch stärker als einen für Außenstehende abgeschotteten Kreis zu verstehen.

Im weiteren Verlauf ging Lida Gustava Heymann auch ausführlich und ohne Beschönigung auf die Probleme der Liga in der Zwischenkriegszeit ein.[53] Am Ende überstrahlt die Erinnerung an die Gründungsphase jedoch die späteren Auseinandersetzungen. Bezeichnenderweise kehrte Heymann zum Abschluss des gesamten Kapitels zur Weimarer Republik wieder zu den ersten beiden Frauenfriedenskongressen zurück: »*Wer – wie wir – die Fraueninternationale 1915 im Haag und 1919 in Zürich erlebte, dem steht ihr unverrückbares Ziel klar vor Augen und sein ganzes Sein ist fest auf einen Punkt verankert: Frauengeist und -initiative werden die Menschheit aus der imperialistischen Gewaltpolitik zu Vernunft, Kultur und Menschlichkeit hinleiten.*«[54] Dabei spiele es für den Gang der Geschichte keine Rolle, wann dieses »*goldene Zeitalter*« kommen werde.[55] Im Exil und an ihrem Lebensabend schöpfte Heymann Trost und Zuversicht aus den Erinnerungen an die beiden Gründungskongresse. Mit der Vorahnung, dass sie selbst keine besseren Zeiten mehr sehen würde, sollte sie Recht behalten. 1943 starb zuerst sie und noch im gleichen Jahr folgte ihr ihre langjährige Lebensgefährtin Anita Augspurg.

Anders als bei Heymann nimmt die Frauenliga in Jeanne Mélins Memoiren, die 1957/58 entstanden, sehr viel weniger Raum ein. Die Liga erscheint hier eher als eine wichtige Etappe in Mélins Leben neben anderen feministischen und pazifistischen Betätigungen. Gleichwohl blieb der Züricher Kongress – am Haager Kongress konnte sie nicht teilnehmen – auch für sie bedeutend. Ausführlich wird der Nachkriegskongress zunächst in der chronologisch gegliederten Darstellung besprochen, ab 1923 verlieren sich dann aber die Spuren der Liga in den Memoiren von Jeanne Mélin, die sich nun aus der Organisation zurückzog.[56] Genau wie Heymann kam sie aber später, in diesem Fall am Ende ihrer Memoiren, als sie die Gegenwart beschrieb und tagebuchartig ihre Sorgen über die aktuelle politische Situation – beispielsweise den Algerienkrieg – aussprach, wieder auf den Züricher Kongress zurück. Dies ist umso auffälliger, als der Rückgriff hier völlig unvermittelt erfolgt. Anlässlich ihrer Gedanken zum Jahrestag des Waffenstillstandes am 11. November 1957 erscheint der Züricher Kongress auch 38 Jahre später noch als Quintessenz alles dessen, was sie sich für eine friedvolle Zukunft erhoffte: »*Diese neue Welt, die ich von der Tribüne in Zürich 1919 grüßte, darauf hoffend, dass sich die Morgenröte nach dem ersten großen Unwetter erhebt!*«[57] Die große symbolische Ausstrahlung der deutsch-französischen Begegnung von 1919 hat für Jeanne Mélin und Lida Gustava Heymann nie an Wirkung verloren. An dem für die Zukunft ersehnten ›goldenen Zeitalter‹ oder der ›nouveau monde‹ hatten sie in Zürich selbst schon teil gehabt.

Vorstandstisch des Kongresses 1915 in Den Haag

Zusammenfassung

Die Erinnerung an die Gründungsphase wirkte auf die Frauenliga und ihre Mitglieder in hohem Maße identitätsstiftend. Die beiden Gründungskongresse entfalteten sehr schnell ein Nachleben, das über die eigentlichen Ereignisse hinausging. Nicht nur gegenüber der häufig feindlich gesinnten Umwelt bestand bei den Pazifistinnen ein besonderes Interesse der Erinnerungspflege, auch für den Verein selbst wurden die beiden Gründungskongresse zur Richtschnur für die weitere Orientierung. Dies war anspornend und entmutigend zugleich, motivierte – gemeinsam mit anderen, hier nicht behandelten Faktoren – letztlich aber zur Weiterarbeit.

Erinnerung förderte Inklusion ebenso wie Exklusion. Nach außen grenzte die Erinnerung an die Gründungsphase die Liga von anderen Organisationen ab, nach innen konnte sie während Konflikten Ausgleich erzeugen und das Gemeinschaftsbewusstsein stärken. Je mehr der Rückgriff auf die Erinnerung innerhalb der Frauenliga zunahm, desto größer war allerdings auch die Gefahr für ein internes Gefälle zwischen der Generation, die die Erinnerung teilte, und jüngeren Mitgliedern, die an der Gründungszeit nicht partizipiert hatten.

Überdies lässt sich auch eine persönliche Komponente der Erinnerung ausmachen. Die Kongressteilnahmen waren so fest im Leben der Frauen verankert, dass sie später in den Nachrufen auf die Pazifistinnen zu einem – wenn nicht zum bedeutendsten – Charakteristikum der Frauen selbst wurden. Viele Pazifistinnen empfanden das Andenken an die Gründungsphase als einen unermesslichen Reichtum. Vor allem vor dem Hintergrund späterer Kriege und Gewalteskalationen bot die Erinnerung nicht nur Trost, sondern wurde auch zum Hoffnungsträger für die Zukunft.

Anmerkungen

1 Margrit Twellmann (Hg.): Lida Gustava Heymann in Zusammenarbeit mit Anita Augspurg: Erlebtes – Erschautes. Deutsche Frauen kämpfen für Freiheit, Recht und Frieden 1850-1940, Meisenheim am Glan 1972, S. 231.

2 Ebenda, S. 230.

3 Zuvor hatte es aber bereits einige kleinere Treffen mit internationaler Besetzung gegeben. Vgl. allgemein zur internationalen Frauenbewegung mit weiteren Literaturangaben: Leila J. Rupp: Worlds of Women. The Making of an International Women's Movement, Princeton 1997.

4 Siehe zur Verschränkung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft bei der Verarbeitung von Erfahrungen: Reinhart Koselleck: Erfahrungsraum und Erwartungshorizont – zwei historische Kategorien, in: Ders. (Hg.): Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten, Frankfurt a.M. 1989, S. 349-375.

5 Als Quellenbasis dienen Korrespondenzen, Memoiren, Glückwunschschreiben, Nachrufe sowie weitere Zeitschriftenartikel und Schriften führender Frauen der Internationalen Frauenliga.

6 Berta Pauli: Die Frauen und der Friede, in: Neues Frauenleben, 1917, H. 11 u. 12, S. 222-225, hier S. 222.

7 Leopoldine Kulka: Für Frieden und Völkerverständigung, in: Ebenda, 1915, H. 4, S. 85-87, hier S. 86.

8 Internationales Frauenkomitee für Dauernden Frieden (Hg.): Bericht Internationaler Frauenkongress Haag vom 21. April bis 1. Mai 1915, Amsterdam 1915, S. XI.

9 Rosa Mayreder: Der Haager Frauenkongress im Lichte der Frauenbewegung, in: Neues Frauenleben, 1915, H. 5, S. 98-101, hier S. 100.

10 Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, Deutscher Zweig (Hg.): Völkerversöhnende Frauenarbeit während des Weltkrieges Juli 1914 – November 1918, München 1920, S. 9.

11 Vgl. z. B. Minna Cauer: Gruß an den Internationalen Frauenfriedenskongreß in Zürich am 2. Mai 1919, in: Die Frauenbewegung, 1919, H. 9, S. 35f., hier S. 36.

12 Siehe hierzu Benjamin Ziemann: Perspektiven der Historischen Friedensforschung, in: Ders. (Hg.): Perspektiven der Historischen Friedensforschung, Essen 2002, S. 13-39, hier S. 31.

13 Siehe zu dieser Bedeutung des internationalen Austauschs: Annika Wilmers: Pazifismus in der internationalen Frauenbewegung (1914-1920). Handlungsspielräume, politische Konzeptionen und gesellschaftliche Auseinandersetzungen, Kapitel 1.4, Dissertation Universität Tübingen 2006 (Drucklegung in Vorbereitung).

14 Jane Addams / Emily Greene Balch / Alice Hamilton: Women at The Hague. The International Congress of Women and Its Results, New York 1915, S. 15.

15 Jane Addams: Peace and Bread in Time of War, New York 1945 (2. Aufl.), S. 15.

16 Vgl. zu diesen Konflikten: Annika Wilmers: Zwischen den Fronten. Friedensdiskurse in der internationalen Frauenfriedensbewegung 1914-1919, in: Jennifer A. Davy / Karen Hagemann / Ute Kätzel (Hg.): Frieden – Gewalt – Geschlecht. Friedens- und Konfliktforschung als Geschlechterforschung, Essen 2005, S. 123-143.

17 Vgl. z. B. Lida Gustava Heymann: Frauenweltkonferenz »Ein neuer Friede«, in: Die Frau im Staat, H. 11 u. 12, 1922, S. 1f., hier S. 1; Dies.: Erlebtes – Erschautes, a.a.O., S. 134. Auf die ausbleibende gesellschaftliche Rehabilitierung der Pazifistinnen in der Weimarer Republik verweist: Ute Gerhard: National oder International. Die internationalen Beziehungen der deutschen bürgerlichen Frauenbewegung, in: Feministische Studien, 12 Jg., 1994, H. 2, S. 34-52, hier S. 44.

18 Vgl. Protokoll der Vorstandssitzung, September 1922, F Ä rés. 206/1922 u. Protokoll der Vorstandssitzung, September 1923, F Ä rés. 206/1923, Fonds Gabrielle Duchêne, Bibliothèque de documentation internationale contemporaine, Paris (BDIC).

19 Vgl. zum Pariser Kongress: Dorothee von Velsen: Internationale Frauentagung in Paris, in: Die Frau, 1926, H. 10, S. 577-587, hier S. 583f.

20 X. Kongress des Weltbundes für Frauenstimmrecht in Paris, in: Die Frau im Staat, 1926, H. 9, hier S. 4f.

21 Vgl. Lida Gustava Heymann: Jubiläumsfeier des Frauenstimmrechts, in: Ebenda, 1929, H. 8, S. 5-7, hier S. 6.

22 Ebenda.

23 Ebenda, S. 7. Vgl. ebenso Gabrielle Duchêne: The League Must Not Go Backward, in: Pax International, 1926, H. 7.

24 Laut Heymann wurde dieser Gedanke bereits 1924 zum ersten Mal ausgesprochen. Vgl. Lida Gustava Heymann: Erlebtes – Erschautes, a.a.O., S. 238.

25 Gelblum verweist auf den Zusammenhang, dass sich innerhalb der Liga vor allem Sektionen aus denjenigen Ländern radikalisierten, die von den Kriegsfolgen am stärksten betroffen waren. Amira Gelblum: Feminism and Pacifism. The case of Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann, in: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte, 21. Jg., 1992, S. 207-225, hier S. 220.

26 Norman Ingram: The Politics of Dissent. Pacifism in France 1919-1939, Oxford 1991, S. 302. Siehe allgemein zu den Konflikten der Zwischenkriegszeit: Ebenda, S. 286-310.

27 Protokoll der Vorstandssitzung, 8. u. 9. April 1924, F Ä rés. 205/1, Fonds Gabrielle Duchêne, BDIC. Vgl. auch Jane Addams an Kathleen

Courtney, 15. August 1932, The Jane Addams Papers, hg. v. Mary Lynn McCree Bryan, University Microfilms International, Film 24.

28 Vgl. Lida Gustava Heymann an Jane Addams, 17. Oktober 1932, Jane Addams Papers, a.a.O., Film 24.

29 Lida Gustava Heymann an Jane Addams, 3. Januar 1928, ebenda, Film 19.

30 Lida Gustava Heymann an Jane Addams, 18. September 1927, ebenda.

31 Lida Gustava Heymann: III. Kongress der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, in: Die Frau im Staat, 1921, H. 8 u. 9, S. 3-6, hier S. 5.

32 The British Section W.I.L. and the International W.I.L., in: Kathleen Courtney an Emily Greene Balch, 24. Oktober 1932, Jane Addams Papers, a.a.O., Film 24.

33 Ebenda.

34 Vgl. auch Edith Pye an Jane Addams, 26. Oktober 1932 u. Jane Addams an Edith Pye, 17. August 1932, ebenda.

35 Diese Wortwahl findet sich in Lida Gustava Heymann: Fraueninternationale, Wien 1921, in: Die Frau im Staat, 1921, H. 7, S. 1f., hier S. 1.

36 Olga Knischewsky: Der 9. deutsche Pazifistenkongress in Braunschweig, in: ebenda, 1920, H. 11, S. 9-11, hier S. 9.

37 Fünfter Kongress der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit in Dublin, in: Die Frau im Staat, 1926, H. 8, S. 1f., hier S. 2.

38 Dabei bleibt anzumerken, dass Addams diese integrative Funktion auch deshalb so gut ausfüllen konnte, weil sie relativ weit weg vom Geschehen war und außerhalb der vereinsinternen Spannungen stand. Vgl. zum Ansehen Addams' in der internationalen Frauenbewegung: Leila Rupp: Worlds of Women, a.a.O., S. 192ff. und Anja Schüler: Frauenbewegung und soziale Reform. Jane Addams und Alice Salomon im transatlantischen Dialog 1889-1933, Stuttgart 2004, S. 160ff.

39 Anders war die Situation in der französischen Sektion, die junge Mitarbeiterinnen gewinnen konnte. Allerdings verstärkte sich hierdurch die radikale Tendenz der Sektion und damit der Gegensatz zur übrigen Liga noch einmal. Norman Ingram: The Politics of Dissent, a.a.O., S. 276f.

40 Anfang der 1930er-Jahre vermischen sich in den Berichten über die Vereinsarbeit, die Jane Addams geschickt wurden, immer häufiger auch Hinweise auf gesundheitliche Probleme verschiedener Pazifistinnen. Insbesondere nahmen auch Nervenkrankheiten zu, die die Frauen selbst als Reaktion auf die schwierigen Verhältnisse Europas verstanden. Vgl. z. B. Lida Gustava Heymann an Jane Addams, 17. Oktober 1932 u. Cor Ramondt-Hirschmann an Jane Addams, 18. Oktober 1932, Jane Addams Papers, a.a.O., Film 24.

41 Vom Tage. Dr. Aletta Jacobs †, in: Die neue Generation, 1929, H. 8 u. 9, S. 269. Vgl. auch Zwei Jubilarinnen. Aletta Jacobs, in: Die Frau im Staat, 1929, H. 3, S. 6; Aletta Jacobs †, in: Die Frau im Staat, 1929, H. 9, S. 1.

42 Anita Augspurg u. Lida Gustava Heymann: Zwei Jubilarinnen, in: Die Frau im Staat, 1929, H. 11, S. 9; Felicie Breyer: Auguste Kirchhoff, in: Die Frau im Staat, 1927, H. 7, S. 11.

43 Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!, in: ebenda, H. 7 u. 8, 1922, S. 20.

44 Vgl. auch Minna Cauer: Unser Kinder Land, in: Die Frauenbewegung, 1919, H. 9, S. 39; Elise Dosenheimer: Zum 60. Geburtstag von Lida Gustava Heymann, in: Die neue Generation, 1928, H. 3, S. 111f.

45 Lida Gustava Heymann: Käthe Kollwitz, in: Die Frau im Staat, 1927, H. 8, S. 2.

46 Dies.: Erlebtes – Erschautes, a.a.O., S. 251.

47 Gabrielle Duchêne: Frida Perlen, in: Pax International, 1934, H. 1.

48 Andrée Jouve: Jane Addams, in: En Vigie, 1935, H. 1. »Pour moi, je la reverrai toujours à Zurich, en mai 1919, dans ce Congrès plein d'enthousiasme et d'angoisse où l'on était à peine éveillées du cauchemar.« Übersetzung des französischen Zitates im Text, Andrée Jouve, 1935.

49 Siehe hierzu Amira Gelblum: »Frieden ohne Freiheit ist ein Schwindel.« Anita Augspurg und Lida Gustava Heymann – Leben und Politik im Exil, in: Ariadne, 1997, H. 32, S. 26-32; Susanne Kinnebrock: Anita Augspurg (1857-1943). Feministin und Pazifistin zwischen Journalismus und Politik. Eine kommunikationshistorische Biographie, Herbolzheim 2005, S. 554ff.

50 Lida Gustava Heymann: Erlebtes – Erschautes, a.a.O., S. 133. Vgl. auch ebenda, S. 231; Völkerversöhnende Frauenarbeit, a.a.O., S. 9.

51 Lida Gustava Heymann: Erlebtes – Erschautes, a.a.O., S. 182.

52 Ebenda, S. 227.

53 Vgl. ebenda, S. 234, 247-253.

54 Ebenda, S. 253.

55 Ebenda.

56 Siehe Unveröffentliche Memoiren von Jeanne Philomène Mélin (Thalès), S. 90ff., 1957/58, 15 J. 1, Collection Jeanne Mélin, Archives Départementales des Ardennes, Charleville-Mézières.

57 Ebenda, S. 206. „Ce nouveau monde que je saluais à la tribune du Congrès de Zurich en 1919, en espérant voir se lever l'aurore après la 1ère grande tourmente!" Übersetzung des französischen Zitates im Text, Jeanne Philomène Mélin.

Randzitate

Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, Deutscher Zweig (Hg.): Völkerversöhnende Frauenarbeit während des Weltkrieges Juli 1914 – November 1918, München 1920, S. 6.

Jane Addams an Kathleen Courtney, 15. August 1932, The Jane Addams Papers, hg. v. Mary Lynn McCree Bryan, University Microfilms International, Film 24.

Andrée Jouve: Jane Addams, in: En Vigie, 1935, H. 1.

Gabrielle Duchêne: Frida Perlen, in: Pax International, 1934, H. 1.

Unveröffentlichte Memoiren von Jeanne Philomène Mélin (Thalès), S. 206, 1957/58, 15 J. 1, Collection Jeanne Mélin, Archives Départementales des Ardennes, Charleville-Mézières.

Bildnachweise

Seite 24: Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (Hg.): Bericht des (2.) Internationalen Frauenkongresses Zürich, 12.-17. Mai 1919, Genf 1919, vor S. 241.

Seite 25: Internationales Frauenkomitee für dauernden Frieden (Hg.): Bericht: Internationaler Frauenkongress Haag – vom 28. April bis 1. Mai 1915, Amsterdam 1915, nach S. 68.

Seite 26: (links) Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (Hg.): Bericht des (2.) Internationalen Frauenkongresses Zürich, a.a.O., S. 400. (rechts) Ebenda, vor S. 241.

Seite 27: Ebenda, vor S. 49.

Seite 28: (Randspalte, oben) Internationales Frauenkomitee für dauernden Frieden (Hg.): Internationaler Frauenkongress Haag – vom 28. April bis 1. Mai 1915, a.a.O., nach S. 4, Ausschnitt. (Randspalte, unten) Ebenda, S. III.

Seite 29: Ebenda, nach S. 2.